

Aron Salomon (1861–1942) – der letzte israelitische Religionslehrer am Altrhein

Von Gabriele Hannah und Hans-Dieter Graf



Abb. 1: Aron Salomon

Für die religiöse Unterweisung der jüdischen Kinder in den Landgemeinden Rheinhessens wurden bis in das 20. Jahrhundert auch auswärtige sogenannte „Wanderlehrer“ eingesetzt. Der israelitische Religionslehrer, der als letzter am rheinhessischen Altrhein seinen Dienst versah, war der Oberreallehrer i. R. Aron Salomon aus Worms.

Der am 4. Dezember 1861 als Sohn des Weinhändlers Moses Salomon (ca. 1821–1890) und Blümchen, geb. Flörshheimer (1831–1909), in Beerfelden im Odenwald geborene Aron Salomon, arbeitete zunächst als israelitischer Religionslehrer in verschiedenen Orten Rheinhessens, bis er in Sprendlingen als Volksschullehrer eine Anstellung fand, wo er zugleich als Kantor der dortigen jüdischen Gemeinde tätig war. Am 23. Februar 1890 heiratete er die am 21. Januar 1867 in

Gau-Bickelheim geborene Sara Löwenstein. (Mitteilungsblatt Dez. 1931). Ihre beiden Söhne, Friedrich/Fritz Moses (1891–1927) und Markus/ Max (1893–1957), kamen in Sprendlingen zur Welt. Im Herbst 1907 wurde Aron Salomon als Lehrer an das Realgymnasium und die Oberrealschule nach Gießen berufen. Im Dezember 1920 ließ er sich in den Ruhestand versetzen und zog mit seiner Frau nach Worms, wo sich ihr Sohn, Dr. Fritz Salomon, als Arzt niedergelassen hatte.

Mit dem frühen Tod des Sohnes Fritz, der 1927 im Alter von 36 Jahren verstarb, ist es wohl in Verbindung zu bringen, dass sich der Pensionär vom „Landesverband israelitischer Religionsgemeinschaften“ im Mai 1928 noch einmal beauftragen ließ, als Wanderlehrer in den jüdischen Gemeinden von Eich, Heßloch, Monzernheim, Wachenheim (Pfrimm) und Wöllstein den Religionsunterricht zu übernehmen.

In den Altrheingemeinden (Eich, Gimbsheim, Hamm) kamen zu Ausgang der 1920er Jahre vom Alter her nur noch die jüdischen Kinder aus Eich und Gimbsheim für den Religionsunterricht infrage. Dieser fand zweimal wöchentlich in der Eicher Synagoge statt. Lehrer Salomon unterrichtete die Kinder im Lesen und Verstehen der hebräischen Texte, lehrte sie die biblischen Geschichten und erläuterte ihnen die Entstehung und Bedeutung der jüdischen Feiertage. Mit einer Prüfung vor der versammelten Synagogengemeinde konnten seine Schülerinnen und Schüler – vier Mädchen und zwei Jungen – im März 1932 das Erlernte unter Beweis stellen. „Alle Fragen, die gestellt wurden, beantworteten die Kinder schlagfertig; man sah den Kindern an, wie sie mit Eifer und Lust dem Unterricht folgten und das, was sie Herr Salomon lehrte, behalten hatten.“ (Mitteilungsblatt, April 1932)



Abb. 2: Ehemalige Synagoge in Eich im Jahr 2019



Abb. 3: Ausschnitt (ca. 1928) zeigt vier Eicher Kinder: Gertrude Kahn (geb. 1921), 2. l. und Hilde Forst (1923–2010), 4. l., besuchten den Religionsunterricht von Lehrer Salomon, Otto Jakobi (1920–1983), 1. l., und Ernst Kahn (1919–2018), 3. l., waren die beiden letzten Kinder, die 1933 in der Synagoge ihre Bar Mizwa feierten.

Dieses erinnerungswürdige Ereignis bedeutete zugleich das Ende des israelitischen Religionsunterrichts in den Altrheindörfern. Die letzten Kinder waren: Anneliese Grünhut (1923–1988), Hilde Forst (1923–2010), Gertrude Kahn (geb. 1921), Margot Nathan (geb. 1924) und deren Bruder Hans (1921–2016). Sie alle wohnten in Eich. Ein weiterer Junge, Arthur Keller (1921–1942), stammte aus Gimbsheim. Margot Marx geb. Nathan (Chicago), die wir bei den Recherchen zu diesem Beitrag nach ihrem ehemaligen Religionslehrer befragten, erinnert sich selbst in ihrem 98. Lebensjahr noch sehr gut an ihre Kindheitstage bei ihren Großeltern Jakob und Lina Guthmann in Eich und den Religionsunterricht bei Lehrer Salomon. Gleiches berichtet uns El-

vera Joseph aus New York von Erzählungen ihrer Mutter Hilde, die „immer mit großer Zuneigung und Respekt“ von Aron Salomon gesprochen und von dessen Ehefrau Sara als einer „großartigen Hausfrau“ zu erzählen wusste.

Aron Salomon erfüllte jedoch nicht nur seine Verpflichtungen als Religionslehrer, sondern pflegte auch eine gute Beziehung zu den führenden Persönlichkeiten der Eicher jüdischen Gemeinde. Dieses zeigte sich darin, dass ihm am 3. November 1929 die Ehre zuteil wurde, bei der Einweihung von zwei Gedenktafeln für die jüdischen Teilnehmer und Gefallenen des Ersten Weltkrieges aus der Gemeinde Eich die Schlussansprache zu halten. An dem Festakt nahmen neben dem



Abb. 4. Lehrerkollegium der Oberrealschule Giessen Dezember, 1919, erste Reihe v.l. Aron Salomon, Abb. Verein der ehemaligen Schüler, der Freunde und Förderer der Liebigsschule Giessen e. V. (In: Festschrift der Oberrealschule zu Giessen 1837–1937, Giessen, 1937)



Abb. 5: Bar Mizwah, l. Otto Jakobi, r. Ernst Kahn vor der Synagoge in Eich, 1933

Eicher Ortsvorstand und den Pfarrern der beiden christlichen Kirchen auch der Kreisrabbiner aus Worms, Dr. Isaak Holzer (1873–1951), der Wormser Synagogenchor, Mitglieder vom Reichsbund jüdischer Frontsoldaten aus Worms und Umgebung und die Vorstände der jüdischen Nachbargemeinden teil.

Anlässlich seines 70. Geburtstags am 4. Dezember 1931 dankte man dem Pädagogen für sein segensreiches Wirken: *„Mit einem außergewöhnlichen pädagogischen Geschick begnadet, verband er diese Gottesgabe, die eigentlich nicht zu erlernen ist, mit unermüdlicher Arbeitswilligkeit und mit einem Pflichtbewusstsein, das auch die kleinste und unscheinbare Leistung als einen Wert erkannte. [...] Mit der Liebe zur Jugend verbindet er*

die Liebe zur Heimat, zur Natur und zu den Menschen im weitesten Kreise. Dadurch kann er auch bis zum heutigen Tage im Verkehr mit Andersgläubigen versöhnend und aufklärend wirken.“ (Mitteilungsblatt Dezember 1931) Im September 1932 beendete Aron Salomon seine Tätigkeit als israelitischer Religionslehrer und zog mit seiner Frau nach Frankfurt am Main, wo ihr jüngerer Sohn, der Studienrat Dr. Max Salomon, lebte.

„*Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern*“, hatte Salomon bei seiner Rede 1929 in Eich den politischen und geistlichen Honoratioren unter allseitigem Beifall zugerufen. Doch nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten war das alles nur noch Makulatur. Die jüdischen Menschen wurden aus ihren Dörfern vertrieben und mussten in die nahegelegenen Städte ziehen oder emigrieren. Den Eicher Kindern und ihren Familien gelang die Emigration; Arthur Keller aus Gimbsheim und seine Familie wurden deportiert und kamen ums Leben. Das gleiche Schicksal erlitt auch ihr ehemaliger Religionslehrer. Am 18./19. August 1942 wurde das Ehepaar Salomon aus Frankfurt nach Theresienstadt deportiert, wo Aron am 30. Oktober 1942 und Sara am 11. März 1943 zu Tode kamen. Ihr Sohn Max hatte mit seiner Familie in die USA emigrieren können. Von den Eicher Religionskindern leben noch Margot Marx Nathan (Chicago) und Gertrude Halberstadt Kahn (New York), die am 28.6. 2021 ihren 100. Geburtstag begehen konnte.

Quellen und Literatur:

Mitteilungsblatt Landesverband israelitischer Religionsgemeinschaften (digitalisiert UB Frankfurt/Main). Daraus auch die Zitate und biografischen Angaben, die ergänzt wurden durch Recherchen in ancestry.com. Weitere Informationen finden sich im Beitrag der Verf. für das „Worms Jahrbuch“ 2022: „Auf den Spuren der jüdischen Familie Aron Salomon“. Vgl. auch Verf. „Die Juden vom Altrhein“, Mainz 2018.